

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE



Die Meinung der andern

Ich habe aus den letzten Jahren ein ganzes Dossier von Zuschriften, die mich nachdenklich stimmen. Und es sind nicht nur die Zuschriften. Eine erstaunlich große Zahl von Frauen — es handelt sich dabei weniger um Berufstätige, als um Hausfrauen — führen mir gegenüber mündlich dieselben Klagen, wie die Einsenderinnen der Zuschriften: Was immer sie tun oder lassen, führt sie in Konflikt mit der «Meinung der andern». Und diese «andern» sind in den seltensten Fällen ihre Männer. Es sind die Frauen ihrer Umgebung, die Nachbarinnen, die «Freundinnen», die Frauen ihrer Familie und der Familie ihres Mannes, die sie offenbar nicht in Frieden lassen können.

«Klagen» ist übrigens zuviel gesagt. Die meisten begnügen sich mit einer sachlichen Darstellung ihres Falles, und aus ihrer ganzen Ausdrucksweise geht eine Unsicherheit — eben die Unsicherheit der Schweizer Frau — hervor, eine Unsicherheit, die ganz unberechtigterweise einer Art von schlechtem Gewissen entstammt.

Da schreibt eine junge Mutter, sie gehe im Sommer mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern ins Strandbad und nehme ein Picnic mit. Alle vier Beteiligten fänden das herrlich, aber die Nachbarinnen und die Schwiegermutter machen sie immer wieder darauf aufmerksam, das gehöre sich eigentlich nicht, die Familie sollte «richtig» essen, und ein Mann sollte sich über Mittag ausruhen, und überhaupt, eine richtige Schweizer Frau sollte sich eine solche Vereinfachung des Haushaltes nicht zuschulden kommen lassen.

Eine andere Frau schreibt mir, sie habe jetzt, wo die Kinder herangewachsen seien, ihr Musikstudium wieder aufgenommen und habe die größte Freude daran. Aber es vergehe kaum ein Tag, ohne daß die Nachbarinnen in ihrem Wohnblock saure Bemerkungen fallen ließen, wieviel Zeit sie doch für etwas so Unnütziges aufbringe. Sie habe sich schweren Herzens entschlossen, die Sache, die ja leider nicht unhörbar praktiziert werden kann, wieder aufzugeben!

Bei noch einer andern hat es sich herumgesprochen, daß sie sich am Nachmittag eine Stunde hinlegt, und auch dies wird lebhaft beanstandet von ihrem weiblichen Verwandten- und Bekanntenkreis. Man ruft sie zwischen zwei und drei mit zäher Konsequenz an, und sagt: «Ich habe dich sicher beim Nachmittagsschläfchen gestört?» Und das haben sie auch.

Und wieder eine andere hat mit fünfundvierzig angefangen, Latein zu lernen und ist begeistert, schreibt aber, sie gelte des-

halb in ihrem ganzen Bekanntenkreis als komische Figur, und der geistreichen Anspielungen sei kein Ende.

Wie sehr dies alles dem Leben abgelauscht ist, habe ich erst kürzlich wieder feststellen können. Ich ging mit einer Bekannten durch die Stadt und wir trafen eine ihrer Cousinen, die wissen wollte, wohin sie gehe. Und sie gab zögernd, aber wahrheitsgemäß zu, sie gehe auf die Bibliothek, Bücher holen. Und die Cousine sagte, es sei ja schön, wenn man Zeit habe zu lesen, und rauschte von dannen. Die Leserin aber zeigte

sofort auffallende Symptome von Schuldbeußtsein und erklärte mir entschuldigend und langfädig, wie und wann und wo sie lese, und daß deswegen «nichts zu kurz komme».

Wenn also eine Frau turnt, oder im Chor singt, oder eine neue oder alte Sprache lernt, oder ins Strandbad geht, oder liest, oder kunstgewerbelt, oder was immer sie freut, dann ist sie offenbar nach der Auffassung ihrer weiblichen Umgebung keine richtige Schweizerin. Und schon hat sie ein schlechtes Gewissen. Dabei ist sie schon insofern eine «richtige Schweizerin», als ihr die Meinung der andern so furchtbar wichtig ist.

Was mögen die Beweggründe dieser andern sein? Ich glaube, sie sind durchsichtig genug. Ich finde mit dem besten Willen kein anderes Motiv, als eine besonders unerfreuliche Form der Mißgunst und des Neides, — die Mißgunst derer, die die Vitalität, das Interesse und die Gabe nicht haben, mit ihrer freien Zeit etwas anzufangen, das niemandem wehtut und ihnen selber Freude macht. Es ist die Mißgunst der Phantasielosen und geistig oder körperlich Faulen. Warum solltet Ihr Euch dadurch beeinflussen lassen?

Wenn ich Euch als lebende — und wirklich teilnehmende — Klagemauer einen Rat geben darf: Das Dasein ist kurz. Und wenn Ihr irgendetwas habt, was Euch freut und aus dem ewigen Einerlei des Alltags ein bißchen herausführt, dann verteidigt es durch dick und dünn, und pfeift auf die «Meinung der andern» in allen Dur- und Molltonarten. Bethli

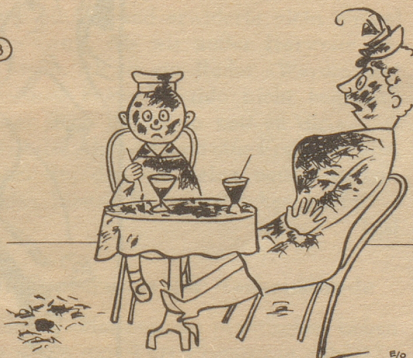
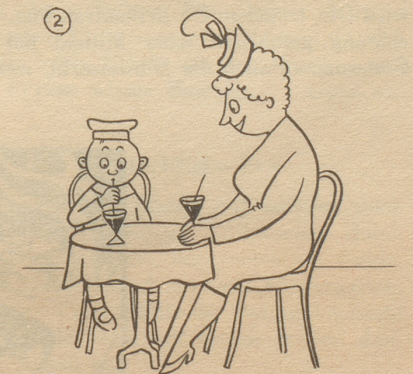
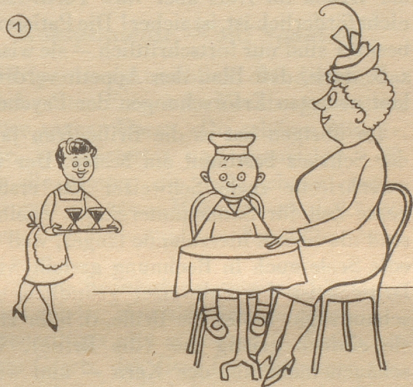
Durch die Brille

Liebes Bethli, Du lebst gwüß, gwüß in dem von Dir zitierten Illusionsgärtlein! — oder dann hast Du eine rosarote Brille!

Das Vorurteil gegen die Brillenfrau ist doch international! Was ich Dir mit Selbsterlebtem zu beweisen suche:

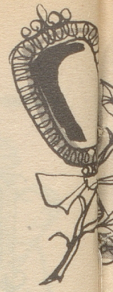
In Rom auf dem Pincio siehst Du dem Sonnenuntergang zu und wirst dabei gefühlvoll von einem dunkeln Römer begleitet. Wenn die Schatten kommen, tauschest Du die Sonnenbrille gegen Deine Tagesgläser. Und siehe! die Schatten wachsen weiter! — aber auf Don Juans Gesicht! Ein abgrundtiefer Seufzer der Enttäuschung zittert aus den mit Schnäuzchen malerisch verzierten Lippen!

Oder an der Côte d'Azur, wenn Du wohlgefällige Männerblicke im Rücken direkt spürst, weil Deine Shorts kurz und Deine Beine lang sind. Dann wirst Du eilig überholt und siehst das warme Interesse durch



Die Eisschokolade

Er blies ins Röhrl, stift zu saugen!



DIE FRAU

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



MOCAFINO – Blitzkaffee begeistert selbst die Dorothee

Er hat es in sich. Kaffee ist ein Göttertrank und MOCAFINO ganz besonders. Nach unserem Verfahren wird eine herrliche Mischung in Extrakt verwandelt, und zwar so, daß weder das feine Aroma leidet, noch ein Fremdgeschmack entsteht. MOCAFINO heißt der erste 100% reine Blitzkaffee in vollendeter Qualität, der in der Schweiz hergestellt wird.

Die Zubereitung ist kinderleicht. Man nimmt einen gehäuteten Kaffeelöffel MOCAFINO für eine Tasse schwarzen Kaffee und gießt heißes Wasser darauf. Stark, mittel oder schwach nach Wunsch. Ob heiß oder kalt, mit Milch oder Rahm, mit oder ohne Zucker – immer ist MOCAFINO reiner Kaffee edelster Art!

Wo MOCAFINO nicht erhältlich ist, Bezugsquellen nachweis durch



HACO GÜMLIGEN

Vorsicht vor Rheumatismus!

Lassen Sie Beschwerden wie Ischias, Gicht, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken usw. nicht anstehen, denn eines Tages könnten sie sehr lästig werden. Hier eine Kur mit dem seit mehr als 30 Jahren bewährten **Kräuter-Wacholder-Balsam Rophalen**, denn er wirkt harntreibend. Reinigt Nieren und Blase und regt sie zu neuer Tätigkeit an. Eine solche Kur wird auch Ihnen gut tun. Flaschen zu Fr. 4.20, Fr. 8.35 und Fr. 13.55 (ganze Kur) in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophalen, Brunnen 77

Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Mit Birkenblut-Haarwasser und Brillantine bin ich sehr zufrieden. Habe diese vor einem Monat gekauft. Die Haare sind gewachsen, und bekomme neue Haare, wo vorher kahl war. HH. Z.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Brillengläser in Kühle umschlagen trotz 30 Grad im Schatten!

Aber gar in Spanien! Dort ist einfach jedermann schockiert über Dich, daß Du sehen dem Gesehenwerden vorziehst! Vielleicht ist es im Alltag so in Amerika, wie Du schreibst – aber im Film siehst Du nur alte, komische oder tüchtige Sekretärinnen mit Brille. Und die tüchtigen ziehen sie erst noch aus, wenn es ernst wird! Sahst Du je einen Star durch die Brillantbrille glänzen?!

Du siehst, es sind überall die Mannen, die uns die Brillen ent- oder weder, ausziehen oder übelnehmen. Und darum haben unsere Mitschwester sicher Mitleid mit uns, – so sehr, bis es sie im Halse würgt. Daß der Druck im Hals aber fürs Törtli-Essen nicht förderlich ist, ist sicher! Die Patisseriebesitzer sind nur fortschrittlich – sie wissen z. B. auch, daß Blau den Appetit verdirbt, laut neuesten Erforschungen der Psyche.

Im übrigen hat es die Brillenfrau ja in der Schweiz bestimmt am besten. Der viel verschriene reale Schweizer hat erstens keine Zeit für Sonnenuntergänge, zweitens sind die Shorts hierzulande länger, weil die edle Seele auch in Rechnung gestellt wird. Drittens ist der Schweizer gründlich und schaut sogar hinter die Brille, d. h. er zieht sie einfach geistig aus (die Brille). Wir schauen mehr auf den Kern – und wenn Du eine gute Hausfrau bist, oder Geld hast, oder im übrigen eine nette Figur besitzt, wird Dir, trotzdem Du Brillenfrau bist, Beachtung geschenkt. Aber Mitleid hat in Gottesnamen auch die Schweizerin, weich-

herzig wie sie ist – und beim Törtli-Essen hat sie erst noch Zeit, dieses Mitleid zu pflegen!

Herzliche Grüße Marietta

Liebe Marietta, das mit Amerika stimmt trotzdem. Von den Sex-appeal-Stars darfst Du allerdings nicht verlangen, daß sie im Film Brillen tragen, – im Privatleben tun es aber viele. «Ungerecht» ist das nicht, da ja auch die männlichen Stars keine Brillen tragen. Aber das Leben ist kein Film. B.

Zum Golddiebstahl

Ein Pilot der Swissair ist angeklagt, zusammen mit einer Angestellten derselben Fluggesellschaft eine Kassette mit fünfundzwanzig Kilo Gold behändigt zu haben.

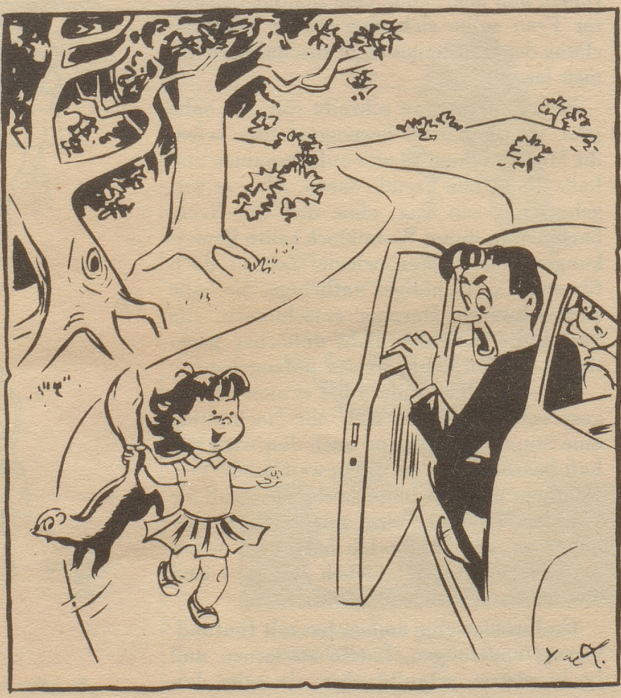
Es wird Wert darauf gelegt, zu betonen, der Pilot sei Ausländer, Amerikaner. Ueber die Nationalität seiner Freundin schweigt sich der Bericht aus. Es ist auch halb so wichtig.

Das Paar hat in London (bedeutende Einkäufe) gemacht, und hat sich dann in Paris im Ritz einlogiert.

Nun, Schelme gibt's überall, und Leute, die leicht zu Geld kommen und flott leben wollen, sind heute wohl zahlreicher, als je.

Der Diebstahl ist Sache der Bestohlenen und der Polizei, die die beiden denn auch verhaftet hat.

Weniger heimelig erscheint mir die Feststellung der (Freundin) des Piloten, dieser habe – vor der Zeit des Diebstahls – (viel getrunken).



«Händ ihr scho emal e läbtigs Schtinkfier gsee?»

VON HEUTE

Mir scheint, es kann einer ein Scheckbetrüger sein, oder ein Dieb, und trotzdem ein zuverlässiger Pilot. Aber (viel trinken) und trotzdem ein zuverlässiger Pilot sein, das kann er wohl kaum.

Es würde mich nicht wundern, wenn sich eine Anzahl Reisender beim Lesen dieses Berichtes ein bißchen vorgekommen wären, wie der Reiter über dem Bodensee. G.

Rund um die Frauen

I

Sie leben auf größerem Fuß als Ihre Großmutter. Nicht weil Sie mehr Geld ausgeben — Ihre Füße sind größer geworden. Der Umfang von Knöchel und Wade hat sich vergrößert, das Verhältnis von Brust-, Hüft- und Taillenweite sich verändert. Die unklassische Mitte verschob sich zu Ihren Gunsten. Das müßte der Gentleman-Poet Homer erlebt haben, der um diesen klassischen Schönheitsfehler wußte, darum auch als feiner Mann nur die Füße besang, und dann bis zum Hals eine Pause machte.

Von diesem anatomischen Umwandlungsprozeß sollen die Männer, infolge Beschäftigung mit Politik und anderen ermüdenden Passionen, nichts gemerkt haben. Schon Schopenhauer brummt irgendwann und wo, das männliche Intellekt wäre in diesen Dingen unnebel ...

Die Wissenschaft behauptet, es wäre das gymnastische und diätische Resultat Ihrer und Ihrer Mutter Bemühungen, und die Töchter der jetzt lebenden Mütter werden die Ideal-Maße erreicht haben. Zum Glück gibt es ideale Frauen ohne ideale Maße. Wir wären sonst dumm dran. Wir können nicht auf die Töchter warten. Man kann von Sascha Guitry sagen was man will, aber er hat nicht so unrecht: «Lieber eine Frau mit der man leben kann, als eine Frau, ohne die man nicht leben kann!»

II

Mrs. Jean Morrison, eine würdige ältere Dame, klopfte energisch auf den Konferenz-tisch und erklärte: «Ich trage Büstenhalter nicht um modische Formen zu erzielen, sondern um meiner Gesundheit zu dienen», und damit verlangte sie die Aufhebung der 33% Luxussteuer, die die britische Staatsfinanzverwaltung auf diesen Artikel erhebt. «Sehr richtig» und lang anhaltender Beifall.

Wie es die Finanzverwaltung und die Frauen in der Schweiz in diesen Dingen halten, wollten meine Bekannten in England wissen. Ich sagte, bei uns trete ein Bundesfinanzminister nach einem solchen Protest zurück, im übrigen können unsere Frauen weder stimmen noch mitbestimmen. Sie hätten nur um jeden Preis zu gefallen, also gefallen sie eben um jeden Preis

☆

«... Frauen werden nie zur Zeit fertig, das Um- und Anziehen dauert eine Ewigkeit!» Diesen ärgerlichen Ausspruch haben die Väter ihren Söhnen seit Generationen mit auf den Weg gegeben. Sie hätten es nicht tun sollen. Denn erstens und zweitens ist es nicht wahr, drittens — bitte, ein kleines Beispiel.

Im Lift eines Warenhauses wurde eine Garnitur getragener Damenwäsche gefunden. Der Hausdetektiv kam der Sache bald auf die Spur. Eine Frau hatte in der, im dritten Stock gelegenen Wäsche-Abteilung eine Garnitur gestohlen, und sich im abwärtsfahrenden Lift umgezogen. Die «Ewigkeit» dauerte von der dritten Etage bis zum Erdgeschoß artur-egon

Komplimente — auf Spanisch

In Spanien ist es üblich, daß die Männer unbekanntem Frauen im Vorübergehen etwas Nettes sagen. Etwa: «Du schönes Kind!», oder, komplizierter und spanischer: «Es lebe die Mutter, die dich geboren hat!», oder gar: «So etwas Hübsches wie du könnte einen Eisenbahnzug zum Entgleisen bringen.»

Und die Spanierinnen tun, als hätten sie nichts gehört, aber sie hören es gerne.

Neuerdings gibt es jedoch in Sevilla ein stures Gesetz, das diese Lobpreisungen verbietet. Wer eine Unbekannte anredet, kann gebüßt werden. Die Männer Sevillas wissen sich aber zu helfen. Wann immer sie einer hübschen Frau begegnen, klappen sie sich hastig beide Hände vor den Mund — und die Frauen wissen Bescheid. Readers Dig.

Unsterbliche Eva

Als ich vor Jahren mit meinem noch nicht schulpflichtigen Töchterchen durch das Dorf spazierte, begegneten wir Guido, dem Spezialfreund aus dem Kindergarten.

«Ciao Pia», grüßte der Bub und schaute die blonde Maid mit seinen großen dunklen Augen an.

Meine Tochter aber würdigte den Freund keines Blickes und erwiderte nicht einmal seinen Gruß. Als wir außer Hörweite waren, stellte ich sie zur Rede: «Warum hast du deinen Freund Guido nicht begrüßt? Er war doch immer so nett zu dir.»

Statt der Antwort kam eine Frage: «Papa, glaubst du, daß er meine neuen Zoccoli mit den blauen Riemen gesehen hat?» Igel

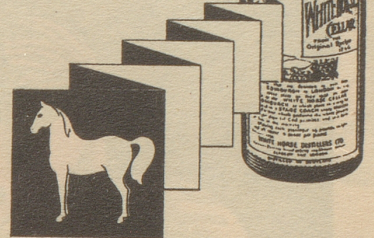
Ein Problem in der Rechenstunde

Lehrer: «Hat man im praktischen Leben auch schon das Wort *Proportion* gehört?»

Ein Mädchen meldet sich: «Ja, in den Wirtschaften steht manchmal auf den Speisekarten: Pro Portion Fr. 1.80!» Kurt

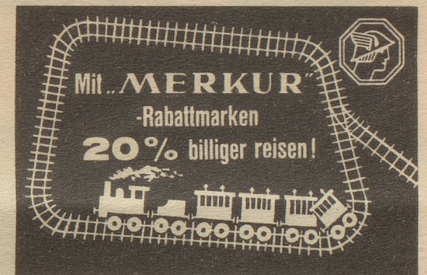


„Und Sie....?“
„White Horse!“



WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN



Schützengarten St. Gallen

Das Kongresshaus der Ostschweiz

GSTAAD

BERNER OBERLAND



Ich hab' mich so an dich gewöhnt
Hat er ihr ins Ohr gestöhnt.
Ach geh, das hör' ich jeden Tag
Das bringt die Ambiance von Gstaad.